

Hannoversche Geschichtsblätter.

Zeitschrift

des

Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattdätschen Vereins, des Hannoverschen Gebirgsvereins, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, der Akademie zu Göttingen, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

4. Jahrgang.

11. Heft.



Hannover.

Druck und Verlag von Lh. Schäfer.
1901.

**Das Heim von Gottfried August Bürgers „Molly“ zu
Niederä unweit Göttingen.**

Es ist noch nicht lange her, daß die Gartetalbahn, die von Göttingen nach Rittmarshausen führt, die Gegend erschlossen hat, in der sich ein großer Theil eines deutschen Dichterlebens abgespielt hat.

Gottfried August Bürger war von Ostern 1772 bis Michaelis 1784 Amtmann zu Altengleichen. Zu seinem Gericht gehörten sechs Dörfer und einige Vorwerke.

Schon am 25. November 1773 kann Bürger einem seiner Freunde melden, daß er „bei den Mädchen seiner Nachbarschaft in ganz gutem Credit stehe.“ Zu diesen Mädchen gehörten besonders die Töchter des Amtmanns Leonhart, der zu Niedeck wohnte, wo sich auch ein Justizamt befand, das nicht, wie das in Gelliehausen postirte Altengleichensche Amt den Herren von Uslar, sondern direkt der hannoverschen Regierung unterstand.

Als Bürger nach Niedeck kam, waren zwei Töchter Leonharts bereits erwachsen, Anna und Dorette. Für die achtzehnjährige Dorette begann sich Bürger zu interessieren, und am 18. Februar 1774 schreibt er seinem Gönner Gleim, daß er „im Begriffe sei, sich mit der Tochter des Amtmanns Leonhart zu verloben.“ Bald darauf finden wir Bürger von Gelliehausen, wo er bis jetzt gewohnt hatte, ganz und gar nach Niedeck übersiedelt. Hier fand am 22. November 1774 die Hochzeit des jungen Paares statt: sie behielten ihre Wohnung in Niedeck und zogen erst im September 1775 nach dem nahe gelegenen zum Gericht gehörenden Dorfe Wöllmarshausen.

Aber „als Bürger nach Niedeck zog, hüpfte in demselben Garten, wo er sein bräutliches Glück fand, ein vierzehnjähriges Mädchen umher, die jüngste der Schwestern. Im Hause war sie Guste genannt, in den Liedern ihres Dichters hieß sie Molly. Als Bürger sich mit seiner Dorette vermählte, hielt er die Kleine noch für ein Kind. Zu spät erkannte er, daß es die Rechte für ihn war. Noch als der Vater lebte, war es im Leonhartischen Hause offenes Geheimniß, daß Bürger und Gustchen einander gern hatten.“ So that sich denn auch schon im Frühjahr 1775 Bürgers glühendste Leidenschaft für seine Molly in seinen Liedern kund; seine schönsten Liebesgedichte an Molly sang er auf Niedeck.

So stand es dort oben im Jahre 1775. Etwa hundert Jahre später, im Sommer des Jahres 1873, unternahm Adolf Strodtmann, der sich so sehr verdient gemacht hat um die Herausgabe von Bürgers Briefen, eine Reise nach allen Orten, an welchen Bürger längere Zeit gelebt hat, um den Erinnerungsspuren seiner Thätigkeit nachzuforschen. So kommt er auch nach Niedeck herauf. Im folgenden Jahre (1874) kann Strodtmann von Mollys Wohnung und ihrem Aussehen zu Bürgers Zeit Folgendes berichten:

„In dem ersten Jahre seiner Ehe wohnte Bürger mit seiner jungen Frau in einem (jetzt abgebrochenen) Nebengebäude des Niedecker Amtshauses, dessen Ostseite von einer riesigen

Doppellinde beschattet war. Der eine Stamm des prächtigen Baumes mußte leider unlängst gefällt werden, weil er vor Alter morsch geworden war und den dahinter stehenden Holzschuppen zu zertrümmern drohte. Am Hause lag ein großer wohlgepflegter Garten, in dessen gemauertem Bassin damals Goldfische unter dem Strahle einer Fontäne umherplätscherten. Der Garten ist fast noch in demselben Zustande erhalten; eine Partie links am Ende der Landstraße nach Duderstadt, von acht himmelhohen Pappeln umsäumt und unten mit dichtem Rosengebüsch bepflanzt, wird in alten Schriftstücken schon vor mehr als hundert Jahren, wie heute noch, „der Rosenberg“ genannt. Auch eine dichte Laube von Hainbuchen und eine ungeheure Linde auf der rechten Seite des Gartens, deren Aeste sich mit dem Laubwerke eines ephenumrankten Springenbaumes zu einer herrlichen Laube ver-



zweigen, werden oft der Ruheplatz des jungen Ehepaars gewesen sein. Der hochgelegene Garten gewährt eine herrliche Aussicht nach den Gleichen mit ihren alten Burgtrümmern.“

Vier Jahre später (1877) veröffentlicht Strodtmann eine Abbildung von Mollhs Heim, die von Carl Heyn gezeichnet ist. Strodtmann giebt an der Hand dieses Bildchens folgende genauere Beschreibung des Hauses: „Das jetzige stattliche Hauptgebäude auf der Ostseite des Hofes scheint damals noch nicht vorhanden gewesen, sondern erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts (gegen 1800) erbaut worden sein. Jedenfalls bewohnte Bürger mit seiner jungen Frau, nach sicher verbürgten Angaben, einen Theil des alten Amthauses, das erst im Jahre 1857 abgebrochen und an dessen Stelle das heutige, neue Meiereigebäude errichtet ward. Die beigelegte Abbildung zeigt uns

die Südfront des alten Hauses. Am Ostende desselben erhob sich eine mächtige, das Dach überragende Doppel-Linde, deren einer Stamm heute noch seinen breiten Wipfel in die Lüfte streckt. Den Eingang zu den Bürgerlichen Wohnräumen bildete die Thür in der Mitte der Façade. Von dort führte eine Treppe im Innern auf einen geräumigen Vorplatz mit Fenstern nach Norden, „der alte Saal“ genannt, in welchem am 22. November (Strodtmann schreibt irrthümlich October) 1774 die Hochzeit des Dichters gefeiert ward. Seine Wohnung bestand aus sämtlichen nach Süd und West blickenden Zimmern des oberen Stockwerks im linken Flügel des Hauses. Nicht zu derselben gehörte der ganze rechte Flügel, dessen Fenster auf der Zeichnung zum Theil mit Vorhängen geschmückt sind, zu dem ein äußerer Treppeneingang hinaufführt.“

Am 25. April 1777 starb der königliche und Churfürstliche Amtmann Leonhart auf Niedeck, nachdem er einundzwanzig Jahre lang (1756—1777) dort gewirkt und gewohnt hatte. Auf ihn folgte der Amtschreiber Georg Johann Christian von Ramdohr, dann Georg August Gabriel Heinsius, der in den Jahren 1791 bis 1818 — geboren den 16. Juli 1747, gestorben den 3. März 1818 — Amtmann in Niedeck war; „er kannte“, wie der Grabstein auf dem stillen Friedhof des Dorfes Großen Lengden besagt, „keinen Eigennuß und Wohlthun war seine Freude“. Dem wiederum folgte der Kgl. Hannövr. Domänenpächter Johann Christian Möller, der Niedeck im Jahre 1821 übernahm und es bis zum Tode behielt. (Geb. den 13. Juli 1777, gest. den 24. Jan. 1845.) Der Güte eines Nachkommen Möllers, der aus Niedeck gebürtig, seine Jugend daselbst verbracht hat und jetzt noch in Göttingen lebt, verdanke ich über das Aussehen des damaligen Amthaus zu Niedeck einige interessante Nachrichten, die die Strodtmannschen Bemerkungen nur stützen können.

Der Angenannte erzählte mir, daß das Amthaus in den fünfziger Jahren des abgelaufenen Jahrhunderts abgerissen sei, nachdem ein Brand nach dem Jahre 1846 — also nach dem Fortzuge Möllers — schon eine kleine Partie des östlichen Theiles zerstört habe. Er kennt das Haus also noch in der Form, wie es vor dem Brande ausgesehen hat.

Als er hörte, daß kein Bild von der literarisch denkwürdigen Stätte vorhanden sei (die Strodtmannsche Abbildung war mir noch unbekannt), faßte er den Entschluß, selbst eine Zeichnung herzustellen. Seiner Erinnerung kam es dabei sehr zu statten, daß er als Knabe für seinen Lehrer eine Zeichnung dieses Hauses angefertigt hatte, die jedoch verloren gegangen ist.

In der That zeigt die Skizze des Ungenannten eine genaue Uebereinstimmung mit der von Strodtmann veröffentlichten Zeichnung; auch eine von einem gewissen Herrn Oppermann herrührende Zeichnung, die sich im Besitze einer Dame in Göttingen befindet, — eine Copie davon ist in der dortigen Alterthums-Sammlung — giebt das Amtshaus auf Niedeck wieder, zwar nach dem Brande; dieser letzten Zeichnung fehlt also der östliche Theil des Hauses.

Die älteste mir bekannte Abbildung von „Niedeck im Lande Göttingen“ besitzen wir in einem Merianschen Kupfer, der ungefähr um das Jahr 1650 gemacht ist. Der Stich giebt ein sehr anschauliches Bild von der sogenannten „alten“ und „neuen“ Niedeck.

Weiter erzählte der Ungenannte, daß das Amtshaus, wo Molly das Licht der Welt erblickt hatte, vor Zeiten auf der alten Niedeck gestanden habe. In den Antiquitates Kerstlingerodanae aus dem Jahre 1724 berichtet der Verfasser, Johann Wilhelm Heise, der damalige Pastor zu Wischhausen auff der Garte, Folgendes über Niedeck: „Das Haus Niedeck war ein auff einen hohen Berge in dem Niedecker Walde ein Stunde von den Gleichen Mitternachtverts, und eine Meile von Göttingen gelegenes festes Schloß, mit starken runden Thürmen, Pasteyen, und Rundelen auff allen Seiten wol versehen, auch mit tieffen Graben von Natur umgeben. Zu welcher Zeit es gebauet, kan man in Ermangelung gnugsamer Documenten, und glaubwürdiger Nachrichten nicht sagen, die Umstände aber geben soviel zu erkennen, daß es eins der ältesten Schlößer im Lande Göttingen, von den Herren von der Niedeck erbauet, muß gewesen seyn.¹⁾ Die von Kerstlingeroda haben auff demselben von Anno 1320 biß zu Ende des XVI. Seculi gewohnet, von denen es die von Beltheim bekommen, wie unten im VI. Capitel wird gemeldet werden. Jeho ist von den Maurern, so aus Kieselsteinen mehrentheils bestanden, nach und nach abgebrochen, und Kalk daraus gebrand worden. Der Ort, wo das Schloß gestanden, wird die alte Niedeck genandt, massen die von Beltheim ihre Wohnung von dem Berge herunter gezogen, und unter demselben am Ende des Niedecker Waldes, gegen den Gleichen über bey die Wortwercks Gebäude, welche sonst auff dem Rode geheissen, Anno 1616 ein Wohnhaus, und einen förmlichen Hoff angerichtet, so die

¹⁾ In den Urkunden wird es Nydegge genannt; vergl. G. v. Hilar-Gleichen, Beiträge zu einer Familiengeschichte (Hannover 1888).

neue Niedeck genandt worden, und jeko das Churfürstl. Br. Lüneb. Ambt Niedeck ist. Ueber der Hauß-Thür des Amtshauses stehen folgende Worte:

Dies Haus steht in Gottes Hand, Gott bewahre aller Frommen
Ein, und Außgangh

Anno Domini 1616. den 2ten Aug.

Cathrina von Münchhausen, Henrich v. Veltheims S. Wittb.

Dies Haus hat bauen lassen Johannes Hunold Ihr Verwalter.

Allerdings konnte sich der Ungenannte nur dessen entsinnen, daß zu seiner Zeit (also in den 30er und 40er Jahren vorigen Jahrhunderts) die Jahreszahl 1616 über dem Haupteingange gestanden und zwischen den beiden „gleichen“ Zahlen ein Wappen in Form eines Thierkopfes sich befunden habe. In dem Fachwerk des Amtshauses hätten große Balken, wie man sie heute nicht mehr sähe, offen zu Tage gelegen, sagte er, und der Wohnung einen imposanten Anblick verliehen; zum Fundament waren Mauersteine verwandt, die ein wenig über den Erdboden hervorragten.

Der Haupteingang mit der Front des Hauses lag nach Süden. Durch das Thor gelangte man auf einer großen Treppe zu einem geräumigen Saale oder Flur, auf dem große Festlichkeiten abgehalten zu werden pflegten und von da zu den Wohnräumen der Familie Leonhart und zu Mollhs Zimmer. Nur die Zimmer, die von den drei Balken gestützt werden und einen wohllichen Erker bilden, hätten Fenster mit rundlichem Bogen gezeigt, sonst erinnere er sich nur solcher mit geraden Ecken. Auf der Westseite des Amtshauses waren nach den unter der Oppermannschen Zeichnung befindlichen Notizen wesentlich die Wohnräume, während sich auf der östlichen Seite die Wirthschaftsgebäude befanden. In dem nach rechts von dem Haupteingang gelegenen Vorbau der Front bezeichnen die vier Fenster im ersten Stock das Amtszimmer Leonharts, an das sich der Ungenannte als der Stube, wo er als Knabe das ABC gelernt hat, besonders gut erinnern kann. So erzählte er, daß in den Fensterseiben Herzen, die Bürgers und Mollhs Namen wie auch die mancher Hainbündler umschlungen hätten, eingeritzt gewesen seien. Rechts neben dem Hause befindet sich die uralte gewaltige Linde, unter der sich ein Lieblingsplatz Bürgers befunden haben soll. Hinter dem Hause zog sich ein geräumiger Obstgarten her, der wegen eines als Feuerteich dienenden Teiches „Teichgarten“ benannt gewesen ist.

In der That, heute ist Niedeck und Umgebung, wie schon erwähnt wurde, dem allgemeinen Verkehr erschlossen worden;

heute kennt ein jeder den schattigen Regenborn, der Bürger zu einem Liede begeistert hat, das mit den Worten schließt:

„Leben, Weben, Kraft und Streben,
Trank auch ich schon oft aus dir.
Drob sei auch von nun an Leben
Und Unsterblichkeit gegeben
Deinem Namen für und für.“

Von dem lieblich gelegenen Quell aus hat Bürger, heißt es, oft hinauf gelugt nach Niedeck, um das Zeichen zu erspähen, das ihm etwa von Mollly gegeben wurde. Wenn es erwidert wurde, mag der Dichter beflügelten Schrittes die Wiesen durchheilt haben, um drüben im Hochwald zu verschwinden, der das romantische Hellethal zu beiden Seiten umsäumte. Dort, wo eine Reihe herrlicher Sandsteinklippen den steilen Abhang krönen, erreichte Bürger auf schmalen Fußsteigen eine tief in den Felsen gehauene Grotte und erwartete seine innig geliebte Mollly, die den steilen Pfad von ihrem väterlichen Gute durch die Tannenallee (jetzt Seufzerallee) herabkam.

Obgleich diese Stelle Jahrzehnte lang verwachsen und von dem Thale aus nicht mehr zu erreichen war, so hat sich dennoch in der Gegend das Andenken an die „Bürger-Grotte“ erhalten. Erst vor kurzem ist nun ein Weg fertiggestellt worden, der sich in lieblicher Abwechslung durch den herrlichen Bestand der Berglehne schlängelt, dann ins Hellethal hinabführt und schließlich durch das Tannendunkel zu zerklüfteten Felsklippen, von deren höchstem Punkte sich dem Auge das Gartenthal mit den Gleichen und dem Eschenberge im Hintergrunde, mit den Dörfern Gelliehausen und Wöllmarshausen enthüllen; und im Norden schließt die Bergkluppe, welche die letzten Spuren der alten Niedeck trägt, das reizvolle Landschaftsbild ab.¹⁾

G. Gbstein.

¹⁾ Literatur: 1. G. A. Bürger's Werke. Herausgeg. von E. Grisebach. Berlin 1894. 2. Sonntagsbeilage zur Voss'schen Zeitung 1894, Nr. 24: P. Schlenker, Gottfried August Bürger. II. Bürger im Kampf um die Liebe; hoffentlich entschließt sich Schlenker, seine drei glänzend geschriebenen Essay's, die zu dem Besten gehören, was über Bürger geschrieben worden ist, gesondert erscheinen zu lassen. 3. Antiquitates Kerstlingerodanae, oder Alte Kerstlingerodische Denkwürdigkeiten u. s. w. Von Johann Wilhelm Heisen, Pastore zu Bischhausen auff der Garte. Frankfurt und Leipzig, zu finden bey Matthias Groot, Anno 1724, u. s. w. 4. Aus dem Lebens- und Leidensbuche eines Dichters. Nach handschriftlichen Quellen. Von Adolf Strodtmann. Die Gartenlaube 1873, Nr. 50, S. 812. 5. Zur Geschichte von Bürger's erster Ehe u. s. w. Von Adolf Strodtmann. Illustrierte Frauen-Zeitung vom 26. November 1877; diesem Aufsatze ist die beigegebene Abbildung entlehnt, alle sonstigen auf Niedeck bezüglichen Bilder sind in der Göttinger Alterthums-Sammlung. 6. Herrig's Archiv XXI.